

Scream in the sphere of destiny

Wage den Schritt hinaus

Von Ceydrael

Kapitel 5: Entscheidung

Wie durch Nebel watete ich zum Fahrstuhl.

Mein Herz schwang noch zwischen der Entscheidung, ob es still stehen oder mir aus der Brust springen wollte.

Himmel, Herzrasen war etwas für alte Männer. Zu denen zählte ich mich ja nun wirklich nicht.

Hastig drückte ich den Knopf für das Erdgeschoß und klopfte mit dem Fuß ungeduldig auf dem Boden, weil die Türen sich meiner Meinung nach viel zu langsam schlossen.

Komm schon. Beeil dich du dämlicher Fahrstuhl.

Sonst ist er vielleicht weg.

Alan, du machst dich vollkommen unnötig fertig. Das konnte doch gar nicht der Junge mit den düsteren Raubtieraugen sein. Warum sollte er dich aufsuchen? Und woher sollte er wissen, wo du arbeitest?

Ich fing langsam an, diese Stimme zu hassen, die sich hartnäckig in mein Hirn fraß und an meinem Gewissen und meinen Nerven zehrte.

Ich erblickte mein Bild aus den Augenwinkeln im Spiegel des Fahrstuhles.

Rasch strich ich mir die Haare zurecht, überprüfte den Sitz meiner Krawatte und wischte die feuchten Hände an meiner Hose ab.

Verflucht, so nervös war ich das letzte Mal vor meinem ersten Date gewesen.

Und das war nun schon fast 20 Jahre her.

Alan ist nervös wegen eines kleinen Japaners!

Wenn ich nicht gewusst hätte, dass es vollkommen absurd war, hätte ich gesagt, dass die Stimme in meinem Kopf sich gerade schlapp lachte.

Es war doch erstaunlich, welche Gedanken einem in einer kurzen Fahrt mit dem Lift durch den Kopf schossen.

Zuerst die Frage nach dem Grund, warum er hier war.

Ob er es überhaupt war?

Wer hätte es sonst sein können?

Die Beschreibung passte wie die sprichwörtliche Faust auf das Auge.

Und wenn er es war...

Wie sollte ich ihm gegenüber treten?

Ich wollte auf keinen Fall, das er wieder flüchtete und mich allein mit meinen vielen wirren Überlegungen und Fragen ließ.

Ich wusste nicht warum, aber ich schien besessen von diesem Jungen.

Kaito.

Ich war mir einfach sicher, dass der dunkelhaarige Japaner irgendwie wichtig für mich und mein weiteres Leben war. Ich musste einfach mehr über ihn wissen, vielleicht auch wegen meiner selbst willen.

Hatte ich vielleicht einen 6. Sinn entwickelt?

Alan, alles was du entwickelst, ist eine Psychose.

Vielleicht war er der Einzige, der mir helfen konnte, wieder normal zu werden.

Ich konnte nicht weiter in diesem zähen Brei leben, der mich manchmal umgab und meine Gefühle zu toten Teilen meiner selbst verwandelte, hervorgerufen durch den ständig gleichen Alltag und die Unzufriedenheit darüber.

Der Fahrstuhl erreichte mit einem hellen ~Pling~ sein Ziel und die Türen glitten langsam auf.

Mein Herz dagegen hämmerte laut in meiner Brust, sodass ich der Meinung war, dass müsste das Erste sein, was man von mir wahrnahm.

Scheiße, hoffentlich wurde ich nicht rot.

Alan, du wirst wie ein Geistesgestörter wirken, der hier dem Fahrstuhl entsteigt. Prima, der Junge wird sicher sofort wieder umdrehen. Soviel zum Reden.

Ruhig atmen...ruhig.

Verflucht, ich musste mich wirklich beherrschen.

Nach außen gelassen und seriös wie immer trat ich aus dem Lift und nickte der Empfangsdame zu, die mich angerufen hatte.

Sofort huschten meine verräterischen Augen suchend umher.

»Mister Harpor. Es wäre doch nicht nötig gewesen, dass sie persönlich kommen. Ich hätte den jungen Mann auch auf einen anderen Termin verweisen oder ihn...«

»Schon gut.« unterbrach ich die gute Frau in ihrem geschäftigen Redeschwall. »Ich habe noch etwas Zeit bis zum nächsten Termin.«

Das war zwar so nicht ganz richtig, aber wen interessierte das schon?

Mit einem Blick in ihren Terminplaner würde die nette Frau erkennen, dass mein nächster Klient schon in einer viertel Stunde einen Termin hatte.

Aber der würde warten müssen.

»Wo ist denn der ominöse junge Mann nun?« fragte ich aufgelockert, jedoch verrieten meine klopfenden Finger auf dem Empfangstresen meine Ungeduld.

Himmel, Frau, nun sprich schon.

Sonst war er womöglich schon weg. Hatte sich vielleicht alles anders überlegt.

Die rothaarige Empfangsdame lächelte entschuldigend.

»Ah, natürlich. Er wartet dort hinten, Sir.« Sie deutete auf eine große Glasfront des Gebäudes, von der man trotz des Erdgeschosses eine gute Sicht über die Stadt hatte, da die Kanzlei auf einer kleinen Anhöhe thronte.

Davor stand eine schlanke Gestalt mit dem Rücken zu uns.

Ich war verwundert über mich selbst, dass ich ihn allein am Rücken erkannte.

Vielleicht waren es aber auch die zerrissenen Klamotten, die er wieder trug und die wohl Ausdruck seiner Seele und ein Zeichen seines ganz eigenen Modebewusstseins darstellten.

Plötzlich überkam mich eine seltsame Ruhe, als wäre allein der Anblick des Jungen Grund genug dafür.

Er war es tatsächlich. Kaito Yamada.

Egal, warum er hier war, egal, welchen abwegigen Grund er auch haben würde, ob es Zufall oder Absicht war, er stand dort vor dem Glas.

Er war hier.

Und ich würde seine Stimme wieder hören können.

Ich nickte der Empfangsdame mehr als flüchtig zu, eigentlich war es nichts weiter als eine fast mechanische Bewegung meines Kopfes, während meine Füße schon zielstrebig ihr Ziel suchten.

Bloß nicht rennen, Alan. Bewahre dir wenigstens einen Rest an Würde.

Ich trat vorsichtig näher an den Jungen heran, der mich noch gar nicht bemerkt zu haben schien.

Der Blick war auf etwas in dessen Hand gesenkt.

Mit überraschen und einem warmen Gefühl von Freude erkannte ich meine Visitenkarte in den schlanken Fingern.

Das diese nicht einfach in einem Papierkorb gelandet war, grenzte schon an ein kleines Wunder.

So hatte er mich also wieder gefunden.

»Ich hätte nicht gedacht, dass man sich wieder sieht.« sprach ich leise und locker, trat an die Seite des Japaners.

Der Junge zuckte merklich zusammen, wohl war er in Gedanken versunken gewesen.

Für einen Moment konnte ich die Versuchung in seinen Fingern fast kribbeln sehen, meine Karte achtlos zusammen zu knüllen, um nicht zu wirken, als würde er dieser besondere Aufmerksamkeit schenken.

Doch er tat es nicht.

Er steckte das kleine Kärtchen einfach in die Brusttasche seiner Jacke und wand das Gesicht zu mir.

Alan, jetzt mutiere bloß nicht wieder zu einem starrenden Affen, dem ~Idiot~ auf die Stirn tätowiert steht.

Diese Augen...

Seid wann konnten Augen eine solche Tiefe besitzen?

Geheimnisvolle Tiefen, die man einfach ergründen wollte. Musste.

Bei unserem ersten Zusammentreffen war es finster gewesen und ich hatte kaum etwas vom Gesicht des Jungen erkannt.

Nun stand er im vollen Sonnenlicht, nichts wurde verborgen, alles gnadenlos enthüllt.

Diese blassen, makellosen Züge wirkten fast puppenhaft, allein die Augen strahlten das Leben aus, was dem Gesicht fast offensichtlich fehlte.

Er musste ein wahrer Künstler im Verbergen von Emotionen sein.

Warum diese Erkenntnis meinen Ehrgeiz anstachelte, konnte ich mir in jenem Moment wenig erklären.

Ich schenkte dem Jungen ein offenes, beruhigendes Lächeln, welches das Gefühl von Sicherheit übermitteln sollte.

Anders, als bei manchen Klienten, fiel es mir in seiner Gegenwart wenig schwer, diese Gefühle ehrlich rüber zu bringen.

Leider schien er auch heute nicht mehr gesprächig als in jener Nacht.

Was dazu führte, dass ich mir nach ein paar Augenblicken wieder reichlich dämlich vorkam.

»Nun, du hast nach mir verlangt. Da bin ich. Womit kann ich helfen?«

»Nicht hier.« kam als knappe Antwort von den fein geschwungenen Lippen mit dieser Stimme, die bestimmt Tote wieder erwecken konnte.

Wenn er doch mal zwei ganze Sätze am Stück sprechen würde.

»Gut, wie du willst. Mein Büro ist oben. Gehen wir.«

Ich deutete ihm mit einer einladenden Bewegung den Weg zum Lift und ging einfach voran.

Der Knoten meiner Krawatte erschien mir plötzlich recht eng und die Kabine des

Fahrstuhles viel zu klein.

Passten da wirklich zwei Menschen hinein?

Die Lifttür schloss sich hinter uns geräuschlos, genauso schien meine Luftröhre dicht zu machen.

Ich lehnte mich an die Wand des Fahrstuhles und starrte auf die geschlossene Tür vor mir.

Atme, Alan, atme.

Ich wand den Kopf und sah zu dem Jungen hinüber.

Er stand scheinbar völlig teilnahmslos auf einer Stelle, die Hände in den Hosentaschen, der Blick geradeaus.

Das gab mir zumindest ein paar Momente, um sein Profil zu studieren.

Er war wirklich gutaussehend, soweit ich das als Mann beurteilen konnte.

Dieser junge Japaner musste ein wahrer Mädchenschwarm sein.

Ich konnte mir gut vorstellen, wie ein Poster von ihm an der Zimmerwand meiner Tochter hing.

Die dunklen, fast schwarzen Haare waren wieder leicht zerzaust, was ihm etwas Verwegenes verlieh.

In seinen Ohren blitzten kleine, silberne Ohrstecker, die mir vorher gar nicht aufgefallen waren.

Durch die bedingte Nähe drang sein Geruch in meine Nase.

Ich konnte nicht genau definieren, nach was er roch. War es ein besonderer Duft, den er trug oder schlicht sein ganz eigener Geruch, der die kleine Kabine bis in jede Ecke erfüllte?

Ich ersparte mir und ihm die Peinlichkeit, irgendetwas Sinnloses von mir zu geben.

Erstens sah er im Moment nicht so aus, als wäre er sonderlich an Smalltalk interessiert; zweitens musste er mich noch schrecklich genau von jener Nacht in Erinnerung haben.

Ein besoffener Anwalt auf der Suche nach philosophischer Erleichterung.

Die Frage in mir wurde immer lauter. Warum war er hier?

Sicher nicht, um sich für das, aus meiner Sicht, peinliche Gespräch von neuem zu bedanken.

Oder das gar weiter zu führen.

Die Türen öffneten sich endlich und erlösten uns aus dieser gezwungenen Enge.

Ich ging wieder voran und führte den Jungen somit zu meinem Büro.

Einige Augen wanden sich ein wenig fragend in meine Richtung und musterten den Japaner hinter mir.

Alan, deine Kollegen werden sich bestimmt fragen, was du mit so einem punkigen Jüngelchen zu schaffen hast.

Na und? Sollen sie sich doch fragen. Ist mir doch scheiß egal.

Tatsächlich rutschte mir diese Vermutung geschätzt 5 Meter am Hintern vorbei.

Seltsam, vor ein paar Wochen noch hätte ich mir Gedanken um meinen Ruf gemacht.

Vielleicht kamen die Befürchtungen ja später zurück.

Ich wartete, bis der dunkelhaarige Japaner eingetreten war, dann schloss ich die Tür leise hinter ihm.

»Kaffee? Wasser?«

Er schüttelte nur den Kopf und nahm vor meinem Schreibtisch Platz.

Hm, wohl gleich zur Sache.

Gut, der Junge wusste offenbar, was er wollte. War mir ganz recht.

Ich selbst wanderte rasch um den Tisch herum und ließ mich in den Lederstuhl fallen.

Eine Hand schnappte nach einem Stift, den ich mir konzentriert zwischen die Zähne schob. Eine schlechte Angewohnheit.
Abwartend sah ich den Jungen vor mir an.
Dieser blickte sich mit seinen dunklen Augen kurz um, dann blieb sein Augenmerk auf dem gerahmten Foto meiner Familie hängen.
Seine Stirn zog sich kurz in Falten. Aber wirklich nur für einen Wimpernschlag.
Ich widerstand gerade noch so dem Drang, das Bild umzukippen.
Alan, das ist deine Familie. Du solltest stolz darauf sein.
Warum war es mir dann ungewollt unangenehm, dass er das Bild entdeckt hatte?
Es dauerte noch eine ganze Weile, bis ein fast geflüstertes »Mir wurde etwas gestohlen« über die Lippen des Jungen drang. Zaghaft und gepresst, als hätte er Mühe, darüber zu sprechen.
Ich lehnte mich gerade auf meinem Schreibtisch nach vorn und wollte nachfragen, als mein Telefon klingelte.
Ich fluchte verhalten und nahm ab, bellte ein misstrauisches »Ja?« in den Hörer.
Warum musste gerade jetzt jemand anrufen?
»Mister Harpor. Herr Tarim ist jetzt da. Soll ich ihn zu Ihnen hoch schicken?«
Verflucht. Mein nächster Termin.
Mit erschrecken musste ich feststellen, dass sich der Junge schon vom Stuhl erhoben hatte und im Begriff war zu gehen.
Alan, nun solltest du dich schnell entscheiden.
»Er soll warten.« Mit einem Ruck hatte ich aufgelegt, mich halb über den Schreibtisch gelehnt und den Arm des Jungen gerade noch erwischt.
Was für zerbrechliche Arme...
Der Japaner wand den Kopf und starrte auf meine Hand, als hätte er damit am wenigsten gerechnet und versuchte, wenn auch halbherzig, aus meinem Griff zu entkommen.
»Ich hätte nicht herkommen sollen. Ich kann Ihre Dienste eh nicht in Anspruch nehmen. Ich bin weder in der Stellung, noch besitze ich das nötige Geld.«
»Moment mal. Ganz langsam und ganz ruhig. Jetzt setzt dich erst mal wieder.«
Fast beschwörend sah ich den Jungen an.
Komm schon. Setz dich. Geh nicht wieder.
Alan, du weißt schon, dass du dich gerade kindisch verhältst?
»Bitte.« Hatte ich wirklich gerade darum gebeten?
Der junge Japaner ließ seine Versuche, zu verschwinden und seufzte, dann setzte er sich langsam wieder.
Sein Gesicht zeugte von Unmut und Resignation.
Ihm war anzusehen, dass er sich mehr als fehl am Platz fühlte.
Zögerlich ließ ich seinen Arm wieder los und lächelte knapp. »Gut und nun nochmal. Was wurde Dir gestohlen?«
Der Junge sah zum Fenster hinaus und rieb sich seinen Arm.
Hatte ich ihn zu grob angepackt? Scheiße...
»Texte. Eine Menge Songtexte. Jemand verwendet sie als seine eigenen.«
Schmerzvoll erklang die samtige Stimme. Gefühle hatte er wohl doch.
Ihn musste viel an diesen Schriften liegen.
Ich lehnte mich wieder zurück, zog einen Block heran und kritzelte die ersten Notizen darauf.
Gut, er brauchte also fachlichen Rat.
»Diebstahl von geistigem Eigentum. Urheberrechtsverletzung. Immer ein schwieriger

Fall.«

Jetzt wand er sich mir doch zu, die dunklen Augen leuchteten leidenschaftlich, mit jenem Funken Hoffnung, den man einfach nicht im Keim ersticken konnte. »Hat jemand wie ich eine Chance, zu seinem Recht zu kommen?«

Ich hob eine Braue. »Jemand wie du?«

»Ich habe kein Geld. Ich bin erst 17.«

Autsch. 17?!

Alan, warum so schockiert?

»Normalerweise ist das keine Frage des Alters.« brachte ich schleppend hervor.

Ich sah kurz aus dem Fenster, notierte wieder etwas auf dem Block und wahrte mein Gesicht, so gut es eben geht.

Dass er noch so jung war, hätte ich nie gedacht. Aber gut. Was spielte das Alter schon für eine Rolle?

In Bezug auf was, Alan?

...

In Bezug auf eine Rechtsverteidigung würde das schon eine Rolle spielen, mein Guter.

»Was ist mit deinen Eltern? Könnten die nicht-«

»Ausgeschlossen!« Er verschränkte sogleich die Arme und wirkte, als wolle er sofort wieder aufspringen. Wo eben noch Hoffnung war, wurde jene hinter gemeißelten Gesichtszügen verborgen.

Gut, heikles Thema.

Ihm zu helfen, könnte schwierig werden.

Doch noch weniger wollte ich, dass er wieder ging.

Vielleicht war es Schicksal, das wir zwei nun hier saßen?

Ich würde meine Chance nicht vertun.

Ich rutschte entschlossen an den Schreibtisch heran, ebenso griff ich nach einem Ordner, aus dem ich ein vorgedrucktes Formular zog. Dieses schob ich dem Jungen hin.

Ein wenig unschlüssig und fragend sah er darauf. »Was ist das?«

»Ein Formular für meine Akten. Schließlich brauch ich schon ein paar Informationen, wenn ich den Fall übernehmen soll, oder?« Ich lächelte vorsichtig zu ihm hinüber.

Alan, was zur Hölle tust du da? Bist du vollkommen bescheuert? Der Junge wird dich nie bezahlen können.

Diese Gedanken schienen auch ihm durch den Kopf zu schießen. Er legte die schlanken Finger unsicher auf das Blatt Papier vor sich. »Ich kann Sie trotzdem nicht bezahlen.«

»Habe ich Geld verlangt?«

Er senkte den Blick und ein kleines, hinreißendes Lächeln umspielte diese sinnlichen Lippen. »Nein.« Unter den dunklen Strähnen seiner Haare blickte er wieder zu mir auf. Scheiße, ich glaub, in jenem Moment hätte er mich um alles bitten können. Ich hätte es getan.

Es erschien mir fast ein wenig unwirklich, dass ich nun mit ihm hier saß.

Ich klopfte mit dem Kugelschreiber auf das Formular. »Fülle einfach nur deine persönlichen Daten aus. Ich denke, den Rest können wir uns sparen.«

Ich wollte ihn auf keinen Fall wieder in Verlegenheit bringen, indem ich ihm unschöne Dinge abverlangte.

Er dankte es mir mit einem erneuten, flüchtigen Lächeln und begann zu schreiben.

Ich ließ ihn erst mal in Ruhe und lehnte mich zurück.

Alan. Alan? Hallo? Jemand noch da in diesem großen Hohlraum?

Du bist nicht gerade dabei, eine große Dummheit zu begehen?

Dummheit?

Vielleicht.

Mit Sicherheit war es keine gute Idee, einen Fall von einem offensichtlich mittellosen Jugendlichen anzunehmen, der wohl Stress mit seinen Eltern hatte. Mal ganz abgesehen davon, dass ich ihn kaum kannte.

Und das ich noch nicht mal von den Umständen des Ganzen wusste.

Aber egal. Allein dieses seltene, flüchtige Lächeln von ihm war es wert.

Ein Schritt in Richtung Verdammnis? Oder ein Schritt aus meinen trüben Gedankengängen?

Vielleicht war meine Entscheidung falsch, komplett falsch.

Doch das würde ich ja nie herausfinden, wenn ich diesen Weg nicht weiter ging, nicht wahr?